Einfühlen in Konstruktionen
zu den künstlerischen Arbeiten von Nikolaus Hülsey

Aus der Beuys-Klasse in der Düsseldorfer Kunstakademie wird kolportiert, dass die Studierenden häufig eine Cola-Flasche neben eine neu entstandene Plastik gestellt hätten. Wenn die Cola-Flasche stärker war als die Plastik… musste man sich nochmal Gedanken machen. Einen Alltagsgegenstand mit einer Plastik zu vergleichen, ist vielleicht methodisch fragwürdig, eröffnet aber einen Zugang zu den Arbeiten von Nikolaus Hülsey:
Seine künstlerischen Arbeiten bestechen auf den ersten Blick mit klaren konstruktiven Formen und leuchtenden Farben. Es ist das Elementare, das Klare, das scheinbar einfache, das mich auf Anhieb unmittelbar berührt und die Schönheit der Präzision erleben lässt. Schöne Formen und Farben begegnen uns auch im Alltag. Was macht darüber hinaus die besondere Schönheit der plastischen und farbigen Arbeiten von Nikolaus Hülsey, was macht ihren künstlerischen Wert aus?

Vielleicht hilft bei der Beantwortung dieser Frage der Blick auf eine ganz frühe Arbeit, die entstanden ist, als Nikolaus Hülsey in der Bildhauerklasse der hbksaar in der Handwerkergasse der Völklinger Hütte studiert hat.



Wir sehen ein zusammengenageltes kleines Kistchen aus grob zugerichteten Holzbrettern. Die Seitenwände sind an einigen Stellen geöffnet und geben den Blick ins Innere frei. Man könnte das Objekt etwas despektierlich als rotzig oder schröbbelich bezeichnen. Es will nicht schön, wichtig oder edel sein. Jeder könnte das bauen. Das Kistchen steckt jedoch einen claim ab, der die künstlerische Position von Nikolaus Hülsey bis heute bestimmt: Es geht um das Verhältnis von innen und außen, von sich öffnen und sich verschließen, von Licht und Schatten, von materieller Konstruktion und umschlossenem Raum. An diesem frühen Beispiel sehen wir: Nikolaus Hülseys Konstruktionen verfolgen keinen Zweck, haben keinerlei praktischen Nutzen und streben selbstverständlich keine vordergründige Schönheit an. Vielmehr erleben wir eine bewusste Schroffheit, große Unmittelbarkeit, Klarheit ja Strenge, aus der sich die Schönheit erst ergibt.

Der Entstehungsprozess der Arbeiten, das Herausschälen des ihnen innenwohnenden Gesetzes, ist nicht wie bei einem Gebrauchsgegenstand ein technisches Planen und handwerkliches Umsetzen, sondern entspricht vielmehr einer feinen Balance von Suchen und Finden. Die Arbeiten entwickeln sich oft in einem Prozess, mit unvorhersehbaren künstlerischen und häufig auch handwerklichen Herausforderungen, die später so in den Arbeiten nicht mehr unmittelbar erkennbar sind. Nikolaus Hülseys Arbeiten strahlen vielmehr Leichtigkeit und Freude aus. Die Maße, Proportionen, Formen, Gewichte, die zu diesem kraftvollen und freudigen Eindruck führen, ergeben sich aber erst im künstlerischen Prozess, der gewagt werden will und eben immer auch gefährdet ist, weil innere Vorstellungen mit äußeren Gegebenheiten in Ausgleich gebracht werden müssen, weil der Künstler immer offen sein muss für die Geschenke, die ihm dieser Prozess beschert, er aber auch andererseits seiner ursprünglichen Vision treu bleiben muss.

Das Gesetz der Plastik entsteht erst in diesem Prozess, der auch ein fröhliches Spiel ist. Der Künstler kann sich so mit den Arbeiten zusammen entwickeln: Er setzt etwas, das vorher in ihm geschlummert hat, aus sich heraus. Es wird dann äußerlich anschaulich. Der Künstler kommt sich so auf die Spur, er kann sich selbst immer besser zu erkennen und seine eigene künstlerische Position entwickeln, die nicht leugnet, dass man als Künstler auf den Schultern von Riesen steht, die aber auch das jeweils ganz Eigene und Neue offenbart.

In diesem ernsthaft-fröhlichen Spiel der künstlerischen Produktion werden nun verschiede Parameter aufeinander abgestimmt und in einen spannungsvollen Ausgleich gebracht:

- das Verhältnis von strenger Form und opulenter Buntheit, von gebauter Form, umbauten Raum und Farbraum
- die Größe des Objekts im Verhältnis zum ausgewählten Material und zum eingeschlossenen und umgebenden Raum
- das Verhältnis der verschiedenen Richtungen und Schichtungen des Objektes
- die Dicke des verwendeten Materials im Verhältnis zur umschlossenen Luft und ihrer Bewegung
- das Verhältnis der Abwicklung einer Oberfläche zur ursprünglichen dreidimensionalen Form
- nicht zuletzt die Proportionen der Linien, Flächen und Räume und ihr Verhältnis zueinander
-

Die Fragen, die den Entstehungsprozess leiten, sind immer: Geht es noch einfacher, noch klarer? Was kann der Künstler weglassen? Wie kann sich das Wesentliche, der Zauber des Gesetzes zeigen?
Bei aller Sachlichkeit, ja Coolness der Arbeiten geht das beim Machen nur mit viel Gefühl, mit einfühlen und sich einlassen! Wie macht der Künstler das? Er selbst – und später der geneigte Betrachter – nimmt z.B. eine Materialstärke, etwa die Dicke eines Blechs, ins Gefühl. Wir kennen das von kräftigen oder weniger kräftigen Menschen, die wir wahrnehmen. Das ist eben nicht nur eine Zahl. Das bekommt dann im Zusammenwirken mit den anderen Parametern der Arbeit auch eine inhaltliche Bedeutung. Der Künstler nimmt also die verschiedenen Elemente und ihr Verhältnis zueinander ins Gefühl und bringt sie in einem abwägenden Prozess in einen funktionalen und ästhetisch harmonischen Ausgleich.

Das Ergebnis ist ein materielles, also im Außen sichtbares Stück gelingenden inneren Lebens. Das fertige Objekt ermöglicht einen Einblick in den besonderen „Weltinnenraum“ (R.M. Rilke) des Künstlers. Nikolaus Hülsey bündelt und ordnet sehr feinfühlig die Materialien und Kräfte zu einem kontingenten Kraftfeld. Man bekommt so als Betrachter einen Einblick in das eigentümliche Innenleben des Künstlers, der sich besonders darin geschult hat, den komplexen Abgleichungsprozess von der Verpflichtung zu strengen Prinzipien einerseits und die Freude am fröhlichen Spiel andererseits auszutarieren. Die Arbeiten sind also das Ergebnis von ringen und sich anvertrauen, von wollen und loslassen, von einer Ausgangsvorstellung, die sich Schritt für Schritt in eine durchlebte und dadurch lebensvolle Form verwandelt, die dann auch das herausgeschälte der Form innewohnende Gesetz klar und einfach verkörpert. Die Arbeiten werden auf diese Weise anschauliches Gesetz.

Weil es in erster Linie um die Eigengesetzlichkeit der Arbeit geht und nicht um das Persönliche des Künstlers, verzichtet er bewusst auf eine unmittelbar sichtbare künstlerische Handschrift. Man sieht keinen Pinselduktus und auch sonst keine persönlichen Arbeitsspuren. Nikolaus Hülsey hat im Verlauf seiner künstlerischen Entwicklung das bewusst Rohe, Rotzige seiner frühen Arbeiten in eine sehr feine, ausgewogene Formen- und Farbsprache transzendiert. Er nimmt sich dabei als Person völlig zurück und rückt die Arbeit selbst in den Mittelpunkt. Es geht Nikolaus Hülsey aber bei der scheinbaren Entpersönlichung und Sachlichkeit seiner Arbeiten vielmehr um Allgemeingültigkeit und Klarheit. Die Kraft und das Gesetz der Arbeiten werden so für jeden erlebbar. Die Arbeiten erschließen sich gut, weil sie jenseits von persönlichen Mythologien, die in der Kunst der Gegenwart eine so übermächtige Rolle spielen, unmittelbar verständlich werden können. Man muss nichts über die Arbeit hinaus wissen oder lesen. Man darf erleben. Das befreit. Das mutet dem Betrachter aber auch zu, sich ohne sprachlich abgefasste Vergewisserungen im ungesicherten Raum des persönlichen Erlebens und Empfindens zurechtzufinden.

Wie können wir denn als Betrachter den Arbeiten näherkommen? Wir empfangen in dem Maße, wie wir geben! Was haben wir zu geben? Vor allem unsere Aufmerksamkeit! Wir werden von den Objekten und farbigen Arbeiten aufgefordert dasselbe zu tun, was der Künstler getan hat, als er sie gemacht hat: Wir können uns auf sie einlassen und uns in sie einfühlen. Das heißt aber auch, dass wir über das Spüren der Arbeit Gelegenheit erhalten, uns selbst zu spüren:

- Wie erleben wir das Stützen und Lasten, die Verbindung der Elemente, das Kraftsystem der Plastik?
- Wie erleben wir die unterschiedlichen Farbräume, die nach vorne drängenden warmen, die in die Tiefe ziehenden kalten Farben?
- Wie erleben wir die harten Begrenzungen der Farben und Formen im Gegensatz zu deren z.T. sanften Verlauf in die Tiefe?
- Wie erleben wir fröhliche Buntheit der Farben im Verhältnis zur Einfachheit und Strenge der Form?

Wir haben uns bis jetzt über Form und Farbe Gedanken gemacht, also über das „wie?“ der Arbeiten und ihre Entstehung. Wie steht es um das „warum?“ Was bedeuten sie?
Von Ihrem Anspruch her verweisen die Arbeiten auf sich selbst. Sie meinen sich selbst und nehmen eben gerade bewusst nicht auf andere Gegenstände Bezug. Die Plastiken sind nicht aus der Dingwelt abstrahiert. Sie bilden eine eigene Dingwelt. Es sind ungegenständliche Gegenstände. Auch die farbige Gestaltung der Plastiken und der großen Wandarbeiten ist keine Malerei im engeren Sinne. Nikolaus Hülsey schafft eine eigengesetzliche Farbwelt ganz ohne Bezug zur sinnlich wahrnehmbaren Welt. Nikolaus Hülsey setzt Farben und baut mit Farben. Wir sehen Farbflächen im Raum, räumlich wirksame Farbflächen. Die Form als Form, die Farbe als Farbe, die reinen Phänomene als reine Phänomene: In ihrer Weltungleichförmigkeit haben die Arbeiten ihr Existenzrecht.

Sowohl die farbigen als auch die nicht farbigen Arbeiten sind also Konstruktionen um der Konstruktion Willen, so wie wir um des Spiels Willen spielen. Das hat seine eigene Rechtfertigung, Schönheit und auch Menschlichkeit, wie schon Schiller in seinen Briefen zur ästhetischen Erziehung bemerkt. Schiller postuliert da, dass der Mensch nur da ganz Mensch sei, wo er spielt. Die fertigen Arbeiten bieten dann auch dem Betrachter die Gelegenheit in eine Welt einzutauchen, die sich – jenseits der allgegenwärtigen wirtschaftlichen Verwertungslogik und Verzweckung – zur Feier dieses freien und nun anschaulichen Spiels bekennt, eine Welt, in die das Eintauchen wahrhaft lohnt, weil sie dadurch geläutert wurde, dass der Künstler sich achtsam auf ihren Entstehungsprozess eingelassen hat.

An manchen Stellen ergeben sich bei allem bewussten Verzicht auf Bezüge zur Welt jedoch Assoziationen, die durchaus über das konkrete Objekt hinausweisen: Zum Beispiel erinnern die farbigen Wandobjekte an die Griffe und Tritte einer Kletterwand, das Leuchten eines Sterns am Ende eines dunkelblauen Farbraums oder die gedrehten weißen Gipsscheiben lassen kosmische Assoziationen zu. Gibt es also doch Poesie in der Konkretion? Nikolaus Hülsey lässt sie an manchen Stellen zu – sozusagen als surplus. Er strebt die Poesie nicht an –vermute ich jedenfalls – aber er akzeptiert sie, wenn sie sich bei der Arbeit ergibt und kann sich durchaus daran freuen – und das sollten wir beim Betrachten natürlich auch tun.

Das eigentliche Geschenk beim Betrachten der Arbeit von Niklaus Hülsey ist jedoch, dass wir die mutige Klarheit und spannungsvolle Harmonie erleben können, die dadurch entsteht, dass – wie in der Natur – nichts Überflüssiges, nur Notwendiges ins Werk gesetzt wird.

Peter Ondraczek